

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

96 (13.8.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628001)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1,25 Mark inklusive Post-Bestellgeld.  
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten  
und Pambriefträger.

Annoncen kosten die einseitige  
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf.,  
für auswärts 15 Pf.

Anzeigen-Aannahme, soweit tünlich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren Hr. Böttner in Oldenburg,  
Herrn Müller in Bremen, Haasenstein  
und Vogler A. G. in Bremen und  
Hamburg, Wih. Scheller in Bremen,  
H. Esler in Hamburg, Rub. Woffe  
in Berlin, F. Bard und Komp. in  
Halle a. S., G. P. Daube und Komp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Inserations-Komptoirs.

№ 96.

Elsfleth, Donnerstag, den 13. August.

1903.

### Tages-Beiger.

(13. August.)

• Aufgang: 5 Uhr 06 Minuten.  
• Untergang: 8 Uhr 57 Minuten.

Schwasser:

5 Uhr 45 Min. Vm. — 6 Uhr 01 Min. Nm.

### König Peter.

Was jetzt aus Serbien mitgeteilt wird, ist reichlich geeignet, Kopfschütteln zu erregen und den Patriotismus der Verschwörer gegen König Alexander und Draga, der von Belgrad aus wieder und immer wieder betont worden ist, gänzlich verflüchtigen zu machen. Die Offiziere schritten, wie sie sagten, zum Morde, weil sie dem Königsparee Uebermut, Herrschucht, Bevorzugung ihrer willkürlichen Diener und der Verwandten Draga's zum Vorwurf machten. Aber was früher Alexander und seine Frau vollbrachten, das besorgen heute die „Retter des Vaterlandes“, und man kann nicht sagen, daß ihr Uebermut der schon eher Frechheit zu nennen ist, der geringere wäre. Peter I. hat sich König von Gottes Gnaden genannt, aber er ist entweder der Gefangene oder der Diener von Mördern. Man kann von seinem Verhalten gegenüber diesen Leuten, die sich als Herren des Landes fühlen und darnach aufstreten, nicht mehr von Nachsicht oder Duldung sprechen; es ist Furcht, wenn nicht Schlummeres. Der letzte Obrenowitsch ist ein Tyrann genannt; aber indem man ihn beseitigte, gab man dem Lande ein Duzend Tyrannen, während ein Strohwann, Peter Karageorgewitsch, den Namen König führt. Daß dieser Zustand der Dinge genau dieselbe Gefahr in sich birgt, die während der Regierung des ermordeten Königs bestand, ist heute schon von den benachbarten Großstaaten, von Oesterreich-Ungarn und Rußland, erkannt und es sind dem König Peter Ermahnungen übermittelt worden, dem Treiben der Militärverschwörer zu steuern und ihren Einfluß zu brechen? Aber es fragt sich nur noch, wie er das machen soll, ohne seines Thrones wieder verlustig zu gehen. Als Alexander noch lebte, beschwerten sich die Offiziere über den Hochmut der Brüder Draga's; heute klagen die an der Verschwörung unbeteiligte gebliebenen Offiziere über den grenzenlosen Dünkel der „Vaterlandsbetreuer“, die keinen Einfluß neben dem ihren gelten lassen wollen. Von Herausforderungen zum Duell wegen diesen Zwistigkeiten wird gesprochen, und es sind gewaltsame Zusammenstöße deswegen zu erwarten. Zwischen diesen feindseligen

Elementen steht der König; sollen Ordnung und Disziplin wirklich wiederhergestellt werden, dann ist zu befürchten, daß es nicht ganz ohne ein neues Blutvergießen abgehen wird. Dabei werden über die hochwichtige Frage der endlichen Ordnung der heillos zerrütteten Staatsfinanzen nur Worte gemacht; bis in die Sitzungen des Ministeriums hinein spielen die militärischen Antriebe, und die politischen Parteien arübeln nur darüber, wie sie einander bei den bevorstehenden Neuwahlen zur Volksvertretung aus dem Felde schlagen können, um zu Einfluß und Macht — und — was im Orient damit unverrückbar verbunden ist — zu Geld zu kommen. Darum sind also Draga und Alexander erdolcht und erschossen, daß es nach ihrem Tode nicht besser, sondern nur schlechter wird!

Als Peter I. den Thron bestieg, redeten die Königsmörder davon, sie wollten sich freiwillig der zu verhängenden Strafe stellen, Einer wollte sich sogar als Opfer für seine mitschuldigen Kameraden erziehen und jedenfalls wollten Alle sich in völlige Stille zurückziehen. Und was ist tatsächlich geworden? Diese Banditen in Uniform wurden für besondere „ehrenvolle Missionen“, wie jetzt für die Einholung der Kinder des Königs ausgewählt, sie avancierten im Handumdrehen, und die russische Erklärung, daß eine Bestrafung der Blutmenschen erwartet werde, wurde lächelnd bei Seite gelegt. Damit nicht genug, opponieren diese Elemente heute schon gegen jede ihnen nicht genehme Ernennung, und der König Peter zieht furchtsam die Dekrete zurück, resp. läßt sie unausgeführt. Das heißt also, die Moral haben, den politischen Anstand wahren! Neulich in Wien hatten die serbischen Offiziere ja schon durch unzweideutige Volkskundgebungen zu verstehen bekommen, wie man außerhalb ihres Landes über sie denkt. Leider wird sie das nicht bessern, der Skandal in Belgrad wird so groß bleiben, wie er ist, resp. noch größer werden, wenn die Großmächte nicht ein ganz ernstes Wort sprechen. Ueber die Skandalgeschichten in Krasien ist genug geschrieben; leider sieht's im christlichen Orient nicht besser aus, dafür sind die Teilhaber der Ereignisse in Belgrad und die grauenvollen Blutlata den mazedonischen Aufständischen Zeuge. Die Letzteren, wie die Ersteren haben Ausreden, aber aus welchem Grunde gemordet wird, ist am Ende nicht so furchtbar wichtig, es kommt auf den Wort an.

Die Verhältnisse im Orient sind so verwickelt, daß wohl keine europäische Großmacht Lust hat, noch weiteren Zündstoff aufzuhäufen. Man läßt darum die Dinge in Serbien vor der Hand gehen, wie sie gehen wollen, denn die bisherigen Ermahnungen, die sich in ziemlich langsamem Stil halten, werden kaum etwas nützen.

Höchstens wird äußerlich etwas getan werden, und im Wesen bleibt alles beim Alten. Und hierin liegt eben die Gefahr. Im Juni wurde das Königspaar „zum Besten des Vaterlandes“ ermordet, heute ist mit einem inneren Zusammenstoß zu rechnen, um den König Peter „vom Einfluß einer Verbrecher-Klique, die seine Uniform trägt, zu befreien.“ Es wird Niemand sagen wollen, daß es so leicht ist, von einem eben erst bestiegenen Königsthron wieder herunterzusteigen, aber daß der Bloß angenehmer ist, wenn solche Menschen, wie die „Offiziere vom 6. Regiment“, als Paladine herumstehen, das kann erst recht nicht behauptet werden.

### Kundschau.

Deutschland. Unser Kaiser trifft, nach glücklichem Abschluß seiner sommerlichen Erholungsreise nach dem Norden, am heutigen Donnerstag wieder in Berlin ein und wird dort dem Kronrat, der Sitzung des preussischen Gesamtministeriums, präsidieren. Verschiedene Zeitungen geben sich noch immer besondere Mühe, darzutun, es werde in dieser Sitzung nur über die Unterstützung der überschwemmten Gebiete resp. über Maßnahmen zur künftigen Verhinderung solcher Naturereignisse beschlossen werden. Das mag ganz genau stimmen, erschöpft aber die Sache nicht. Wenn der Monarch mit den verantwortlichen Ministern wegen der allgemeinen Politik, wegen prinzipieller Fragen bei den schwebenden und bevorstehenden Handelsvertrags-Verhandlungen konferiert, so werden darüber keine bestimmten Beschlüsse gefaßt, weil eben es sich um Dinge handelt, die erst in der Zukunft spruchreif und allgemein bekennt werden können, wohl aber wird eine Uebereinstimmung erzielt, und wir meinen, diese wird sich nicht allein bald praktisch äußern, sie muß das auch tun, wenn wir bei den Vertrags-Verhandlungen gut abschließen sollen. Die große Vertrauensseligkeit auf ein wirkliches Entgegenkommen des Auslandes ist eine rein platonische Sache. Siehen wir nicht fest in den eigenen Stiefeln, das heißt in kräftiger Vertretung unserer eigenen wohlberechtigten und unentbehrlichen Interessen, so erzielen wir nichts. Und was nützen uns Handelsverträge, bei denen wir am Ende den wirklichen Nutzen in ein Weinglas legen und mit einem Ueberrest zudecken könnten? Daß Gott erbarm! Ungefähr müssen Aufwendungen, Aergers und Unäquere stimmen mit dem, was hinter für all' das Einkommt. So sollen wir denken, so müssen wir denken. Und das wird auch die Reichstags-Mehrheit von heute nicht vermissen, weil sie es nicht vergessen darf.

### Verrat.

Von Hans Walb.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du weichst mir aus, Madeleine. Hast Du ein Geheimnis vor Deiner Mutter, das sie nicht wissen dürfte? Vergißt Du, daß Du keine teuere und ältere Freundin hast, als Deine Mutter?“

Es lag ein so herzgreifender weher Ton in diesen mehr geflüsterten, als klar gesprochenen Worten, daß Madeleine in Tränen ausbrach.

„Mama, Mama, hegst Du Mißtrauen gegen Deine kleine Madeleine?“ Und schluchzend barg sie das tränenüberströmte Gesichtchen an der Brust der Mutter.

„Ich hege kein Mißtrauen gegen Dich, aber ich sehe nicht klar in Deinem Wesen. Madeleine, sieh mir in's Auge. Sprich die Wahrheit, Du kannst überzeugt sein, daß wir Alles tun werden, Dein Glück zu fördern. Hat Deine Neigung sich einem jungen Manne bereits zugewendet? Haben sich Dir heiße Blicke gezeigt?“

„Nein, Mama!“ Die Antwort klang fest und ehrlich.

„Gefällt Dir Jemand vielleicht besser, hast Du Dir nach Mädchenart etwa ein Mannes-Ideal aufgestellt. Hat etwa —“ Sie zuckte zusammen, um dann mit

mühsam unterdrückter Erregung fortzutahren, „hat etwa dieser Offizier, der in unserem Hause wohnt, dessen Bekanntschaft Du Anne von Marigny verdankst, Deine Sympathie erworben?“

Da erblachte Madeleine plötzlich, es war ihr, als ob sie mit ganz anderen Augen in das Leben um sich her sehe, als ob sie mit einem Male über bisher Ungeahntes klar werde.

„Mama, liebste Mama, laß Jean Sandal kommen, aber —“, die Stimme klang kaum vernehmbar, „quäle mich nicht!“

Frau Ruffler schwieg. Sie kannte ihr Kind viel zu genau, um nicht sofort zu wissen, daß zwischen dem Leutnant von Scholting und Madeleine kein innereres Wort gewechselt war, das junge Mädchen hätte der Wahrheit die Ehre gegeben. Aber sie empfand auch, daß vor der mannhaften, kraftvollen Gestalt des deutschen Offiziers das Bild des früheren Jugendbekannten bei Madeleine zurückgetreten war. Noch war die Bestimmung gegenüber Scholting nicht von wärmeren Gedanken beeinflusst, aber Madeleine konnte sich seinem unbeabsichtigten Einfluß nicht mehr entziehen. Ein Zufall konnte eine Flamme entzünden, die nicht wieder zu löschen war.

„Madeleine!“ Das junge Mädchen fühlte den

Ruß der Mutter auf ihrer Stirn, herzlich und freundlich wie immer.

„Du beste, Du liebste Mama!“ rief sie im überströmenden Gefühl.

„Ich vertraue Dir und vertraue Du Deinen Eltern, daß wir nur Dein Glück wollen. Zwingen wollen und werden wir Dich nie und nimmer. Also sei, wie Du stets bist, wenn Jean uns die Grüße seiner Mutter nachher überbringt!“

„Heute noch?“ Und die Farbe wechselte wiederum jäh in Madeleines anmutigem Gesicht.

„Ja! So schrieb seine Mutter. Jean hat heute Nachmittag in Weß geschäftlich zu tun, er kommt auf ein Bierelständchen mit dem Vater zu uns. Märrchen“, lächelte sie, „besorge keine heimliche Bewerbung um Deine Hand. Nichts hat diese Bistte zu bedeuten, wenn Du ihr keine Bedeutung geben willst, nur ein Wiedersehen von Euch Beiden bringt sie noch einer Zeit langer Trennung.“

„Ich danke Dir, Mama, für Deine Güte!“

Langsam ging Madeleine zu ihrem Platz zurück. Und Frau Ruffler sann, wie es am Besten sein werde, weitere Begegnungen zwischen Scholting und Madeleine zu verhindern. Es war wohl das Richtige, er verließ das Haus. Sie empfand, daß er ein Ehrenmann

\* **Oesterreich-Ungarn.** Wegen der Gestaltung der Dinge in Ungarn nach dem jetzt erfolgten Rücktritt des nur ein paar Wochen im Amte gewesenen Ministeriums Khuen zerbricht sich alle Welt den Kopf. Das Beste wäre: mal ohne den magyarischen Reichstag regieren!

\* **Balkanstaaten.** Der Aufstand in Mazedonien breitet sich gewaltig aus; teils freiwillig, teils durch Todesdrohungen der Rebellen gezwungen, treten namentlich die jüngeren Leute massenhaft in die Banden ein, die blutigen Zusammenstöße mehren sich. Der furchtbare Haß, der zwischen den Mazedoniern und den Türken herrscht, kommt immer mehr zur Geltung. Es wird nicht mehr gefochten, es wird massakriert. Wer die Oberhand hat, schlägt den Unterlegenen tot. Von einer besonderen Grausamkeit der Muhamedaner kann, wie man zu ihrer Ehre sagen muß, nicht die Rede sein, sie üben nach landesüblichen Anschauungen Widervergeltung. Es ist aber unmöglich, daß sich diese Zustände längere Zeit hinziehen können, irgend ein Eingreifen muß stattfinden, oder es entseht ein lichtloher Brand. Die Dynamit-Attentate beginnen von Neuem, besonders auf einsamen Posten kommen fortwährend Gewalttätigkeiten vor. Die bulgarische Regierung verwehrt sich entschieden gegen die Behauptung, daß sie die Rebellen unterstütze; stimmt das, so tuen es umsonst die bulgarischen Grenzbesitzer. Die Zerstörung der Eisenbahnen und Telegraphen dauert fort, die Gesamtzahl der Aufständischen soll bereits an 25000 betragen, und den türkischen Befehlshabern ist es unmöglich, sofort Truppen in die bedrohten entlegenen Gegenden zu werfen. Der Polizist Helim, welcher den russischen Konsul erschößt, ist standrechtlich zum Tode verurteilt; aber damit ist keinerlei Gewähr für die künftige Sicherheit gegeben, die von russischer Seite energisch verlangt wird. So arg, wie heute, war der Sultan kaum in den bösesten Tagen des letzten Russenkrieges in der Klemme. Auch aus Serbien lauten die Nachrichten immer bedrohlicher; der Lebermut der an der Verhinderung gegen König Alexander beteiligten Offiziere übersteigt alle Grenzen, und ihre Kameraden, die jenen blutigen Ereignissen fern standen, haben absolut keine Lust, sich dies weiter gefallen zu lassen. Der König will nun seinen Bruder Arsen, der russischer Oberst ist, an die Spitze des serbischen Heeres stellen, damit der die Disziplin wieder einführt. Wenn die Serben nur dies „ausländische“ Kommando nicht ganz falsch verstehen. — Ueber den ermordeten russischen Konsul in Monastier werden Angaben laut, die Manches erklären und nicht gerade zu seinen Gunsten sprechen. So soll er dem Polizisten, der ihn nicht grüßte, ein paar Ohrfeigen gegeben haben, worauf der Mann ihn niederholte. Der Fall ist überhaupt nicht der erste dieser Art, der Russe hat wiederholt Türken, bei welchen er die erforderliche Ehrerbietung zu vermissen glaubte, mit der Peitsche traktiert.

\* **Sien.** Aus Peking heißt es, daß die chinesische Regierung die Sonderrechte der in Peking verweilenden Ausländer beschränken will. Wollen kann sie Manches, aber ob etwas daraus wird, das steht auf einem anderen Blatte. So etwas zieht in diesem an Sensationen so reichen Sommer absolut nicht.

### Lokales und Provinzielles.

\* **Glückh.** 12. Aug. Zu der in letzter Nummer gebrachten Nachricht, daß Herr Pastor Koch hier keine

sei. Wenn sie etwa selbst einmal offenherzig mit ihm sprach?

Als Herr Ruffler nach beendeter Schachspiel sich von Walter von Scholling entfernte, verschwie er dem jungen Offizier trotz aller freundschaftlichen Empfindung, daß er einen Anderen, Jean Sandal, in sein Haus einführen wolle. Er selbst dachte gewiß nicht an eine wahrcheinliche Verbindung zwischen seiner Madeleine und Walter, er glaubte auch überzeugt sein zu dürfen, daß Scholling keinerlei derartige Hoffnungen hege, aber unwillkürlich scheute er sich, seinem jungen Freunde zu sagen, daß er den Mann begrüßen und empfangen wolle, der nach dem Wunsche seiner Frau, wenigstens nicht gegen den feineren, der Gatte seiner Tochter werden solle. Frau Hermance hatte ihrem Manne aus dem Briefe der Freundin den bevorstehenden Besuch Jean's angekündigt; war es Herrn Ruffler auch wohl kaum lieb, daß er keine erst vor wenigen Monaten aus dem Pensionat ins Elternhaus heimgekehrte Tochter bald wieder verlieren sollte, er wußte, er würde seiner leidenden Frau eine Freude bereiten, wenn er zustimmte oder doch keinen Widerspruch erhob. Denn das stand für ihn ganz außer Frage: Von irgend welchem Zwange für Madeleine konnte und darste keine Rede sein. Nur wenn Madeleine wirklich Jean

Wahlpredigt halten werde, werden wir von zuständigem Seite erucht, darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Pastor Koch dem Kirchenrat eine derartige Mitteilung nicht gemacht hat.

Herr Pastor Koch aus Cleverns wird am nächsten Sonntag in hiesiger Kirche seine Wahlpredigt halten.

\* Der hiesige Stadtmagistrat hat längs des Deiches an der Weststraße Wohnungstafeln folgenden Inhalts anbringen lassen: „Das Betreten der Deichdoffierung ist bei Strafe verboten. Der Stadtmagistrat.“ — Dieses Vorgehen des Magistrats ist mit Freuden zu begrüßen, um so mehr, als durch das Betreten sich stellenweise richtige Wege gebildet haben und der Deich dadurch in seinem Aussehen sehr gelitten hat.

Gestern Nachmittag entstand in einem Hause der Weststraße ein Röhrenbrand, der aber noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

\* Die diesjährige Hauptföderung zur Aufnahme von Tieren in das Westermarck-Herdbuch sind im Amte Glöcketh an folgenden Tagen und Orten anberaumt: Am Montag, den 17. August, vormittags 11 Uhr zu Norderwoor, mittags 12 Uhr zu Dalsper, nachmittags 2 Uhr zu Altenhuntof, 3 Uhr zu Mooroorf, 5 Uhr zu Neuenhuntof, 6 Uhr zu Sunlebrück. Am Dienstag, den 18. August, vormittags 11,30 Uhr zu Krögerdorf, nachmittags 1,30 Uhr zu Hornenhäulen, 2,30 Uhr zu Hiddigwarden, 3,30 Uhr zu Ollen, 4,30 Uhr zu Berne. Am Donnerstag, den 20. August, vormittags 8 Uhr, zu Oberree, 9,45 Uhr zu Großenweer, 11,30 Uhr zu Oldenbrof.

Herrn C. Lühning-Hammelwarden wurde für Harburger Rechnung der Neubau eines Stahl-Gaßkühlers von 220 Tons d. m. übertragen.

\* Die 27. Hauptversammlung des Oldenburger Landesvereins für Altertumsfunde und Landgeschichte findet am Mittwoch, den 19. August 1903 in Westerstede statt. Programm: 1. Abfahrt von Oldenburg 8,04 Uhr Morgens, Ankunft bei Gut Finkenolt 9,00, ev. Westerstede 9,05. 2. Nach Besichtigung von Finkenolt Spaziergang nach Westerstede zum Lindenhof, wo ein einfaches Frühstück eingenommen werden wird. 3. In unmittelbarem Anschluß daran um 10,45 Hauptversammlung im Lindenhof: a. Geschäftsbericht und Rechnungsablage. b. Vortrag des Herrn Pastor Barelmann. 4. Um 12 Uhr unter Führung des letztgenannten Herrn Besichtigung der Kirche, zugehendfalls Besichtigung des Kirchturms, hiernach Besuch der Sehenswürdigkeiten des Orts. 5. Um 1,30 präzise gemeinsames Mittagessen in Busch Hotel, a. Gebet 2 M. 6. Um 3,30 Ausflug in die Umgegend, Kaffee in Wittenheim. Rückfahrt von Westerstede mit dem Zuge 8,10, Ankunft in Oldenburg 9,06, in Glöcketh 10,29. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden zur Teilnahme eingeladen; Damen sind herzlich willkommen. Auf dem Bahnhof Oldenburg werden besondere Fahrkarten III. Klasse von Oldenburg nach Westerstede und zurück zu dem ermäßigten Preise von 1,60 M. ausgegeben. Die Teilnehmer haben am Schaller ausdrücklich Fahrkarten für den Ausflug des Altertumsvereins zu fordern.

△ Wie uns vom Rektor der Großherzoglichen Taubstummen-Anstalt in Wildeshausen mitgeteilt wird, findet am Sonntag, den 13. Sept. d. J., mittags 12 Uhr, in der Lamberikirche in Oldenburg eine religiöse Feier für die evangelischen Taubstummen unseres Landes statt. Unbemittelte, welche an dieser Feier teilnehmen

Sandal freiwillig und aus reicher Neigung die Hand zum ewigen Bunde bieten wollte, war an die Verwirklichung der Werbung des jungen Mannes zu denken.

Die Sandal's gehören zu jenen alten Meßer Familien, die nach dem Kriege das deutsch geordnete Lothringen verlassen hatten, um ihren Wohnsitz in Frankreich zu nehmen und dort die frühere Friedensfähigkeit weiterzuführen. Die Sandal's hatten nie zu jenen Chauvinisten gehört, welche in der französischen Patriotenliga oder in der Presse das große Wort führten; die Errichtung einer Filiale auf deutschem Boden zwang sie schon, Achtung vor der deutschen Verwaltung und Gesetzgebung zu bezeugen, aber im Stillen waren sie doch eifrige Förderer und Anhänger der Revanche-Idee. Ihre sehr bedeutenden finanziellen Mittel verlegten sie in den Stand, Aufwendungen im Interesse der geheimen Agitation zu machen. Jean's Vater hatte mehrfach versucht, auch den alten Herrn Ruffler diesen Kreisen zuzuführen, war aber in seinen Hinweisen auf so entscheidenden Widerstand gestoßen, daß er darauf verzichtete, jenen für seine Pläne zu gewinnen. Die Freundschaft der Familien hatte darunter übrigens in keiner Weise gelitten, jedes der beiden Familienoberhäupter hatte die gegenseitige politische Ueberzeugung stillschweigend auf sich beruhen lassen.

wollen, können zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung auf den oldenburgischen Eisenbahnen den erforderlichen Ausweis von dem Rektor Tiefen in Wildeshausen beziehen. Falls die Abfahrtsstation nicht mit dem Wohnort übereinstimmt, ist sie anzugeben.

\* **Berne.** Herrn B. Kasseboom in Ronzenbüttel wurde vom Reichspatentamt auf einen Hack- und Häufelplust Gebrauchsmusterschutz zuerkannt. Der Apparat soll sich in Arbeit und Leistung großartig bewähren.

\* **Oldenbrof.** Am kommenden Sonntag, den 16. d. M., wird ein Missionsfest in Oldenbrof gefeiert. Im Festgottesdienst, welcher um 4 Uhr beginnt, predigt Herr Pastor Jben aus Bertha. Die Nachfeier findet im Lokal des Herrn Gostwirt Schwegmann statt (bei gutem Wetter im Garten). Hier redet Herr Missionar Ohwald, zur Zeit in Weener, welcher im Dienste der Norddeutschen Mission bereits seit dem Jahre 1885 an der Sklaventeufel Westafrikas gearbeitet hat, zuletzt in Bame, der Hauptstadt des deutschen Togogebietes. — Selbstredend ist zum Feste Jedermann herzlich willkommen.

\* **Oldenbrof, 11. August.** Seit einiger Zeit ist die Feldbahn des Herrn Hausmanns und Unternehmers Hinr. Frels hier selbst wieder in Betrieb. Gegen früher zeigt dieselbe ein verändertes Aussehen, und zwar hat Herr Frels die dazu benötigte gewesenen Pferde abgeschafft und an deren Stelle eine kleine Lokomotive gestellt. Die Unterhaltung der Lokomotive stellt sich um ein ganz bedeutendes billiger als die sonst notwendigen 8—10 Pferde. Die tägliche Leistung der Lokomotive ist ungefähr eine dreifache gegen die der Pferde. Infolgedessen haben Herr Frels, sowie auch seine Leute besseren Verdienst, weil dieselben in Afford arbeiten. Ganz besonders hervorgehoben muß werden, daß die Lokomotive aus der Maschinenfabrik von Hermann Meyer in Oldenburg stammt, welche Firma sich eines guten Rufes im Maschinenbau erfreut. Es ist dies die erste Lokomotive, welche von Herrn Meyer und auch wohl in Oldenburg gebaut worden ist, ein Zeichen, daß sich unsere Industrie immer mehr entwickelt.

\* **Modenkirchen.** Bei der heute stattgehabten Prämierung der Hengstlaugfüllen wurden folgende fünf Füllen mit einer Prämie von je 200 M. bedacht: 1. Das Füllen des Zul. Hedden-Wärthe, V. Ehrenberg 1383, M. Nadekunde II 9637. 2. Das Füllen des G. Weinen-Serfeld-Aubendreich, V. Ehrenberg 1383, M. Herfite 9777. 3. Das Füllen des G. Lünchen-Edwarden, V. Gaufrag 1423, M. Askania IV 10229. 4. Das Füllen des G. Ahlers-Büttelbof, V. Asmar 1177, M. Becka 3921. 5. Das Füllen des Joh. Behrens-Hohenberge, V. Coco 1274, M. Rusca II 10789. Es waren 9 Füllen zur Konkurrenz um die Prämie ausgelegt. Aus dieser blieben also 4 Tiere unberücksichtigt. Die Konkurrenz um die Prämien für Zähr. und ältere Stuten, für Zähr. Hengstler und Stutener findet am Mittwoch, 12. d. Mts., in Oldenburg statt. Die tierärztliche Untersuchung der Tiere bereits am 11. d. Mts.

\* **Stollhamm.** Die Frau des Kaufmanns Wilhelm hier selbst ist unter dem dringenden Verdacht, ihr Wohnhaus, welches bekanntlich in der Nacht vom Sonntag auf Montag voriger Woche abbrannte, vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, verhaftet worden. Daß es bei den vielen Brandfällen in Outfadingen nicht immer mit rechten Dingen zugeht, wird oft vermutet, daher ist es im vorliegenden Falle sehr richtig, daß seitens

Herr Ruffler wußte, welche angesehenere Stellung die Sandal's im Nachbarlande einnahmen, Sandal sen. war selbst eine Reihe von Jahren Mitglied der Pariser Deputiertenkammer gewesen, und daß ihr Vermögen das seinige beträchtlich überstieg. Kam der Geldpunkt für die Wahl von Madeleine's künftigen Gatten nicht groß ins Gewicht, immerhin war es, daß ihr keinerlei Bedenken obwalteten. Jean Sandal hatte in der französischen Armee gedient, wie Franz Ruffler in der deutschen. Sie war nicht gerade angenehm, diese Tatsache, aber der alte Herr pflegte ironisch zu lächeln, wenn er gelegentlich seine alten Freunde von jenseits der Grenze über den künftigen Revanchekrieg reden hörte. Seine nüchterne, ruhige Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse ließ ihm diesen Feldzug doch als noch in recht weitem Felde liegend erscheinen. Im Uebrigen würden sich die beiden künftigen Schwäger ebenso vertragen müssen, wie es nun in langen Jahren ihre Väter getan hatten.

Jean Sandal erwartete Madeleine's Vater im Privat-Kontor eines früheren Geschäftsfreundes. Die Begrüßung war eine ungeschminkt herzliche. Der junge Franzose hatte weit mehr militärische Strammheit in seinem Wesen, als man sie sonst bei ehemaligen Mitgliedern der republikanischen Armee zu treffen pflegt, er tat sich offenbar etwas zu Gute darauf, seine mili-

der Behörden einmal eine strenge Untersuchung geführt wird.

**Delmenhorst, 10. Aug.** Am Himmel bemerkte man Sonnabend einen hellen Lichtpunkt, der im ersten Augenblicke die Meinung hervorrief, daß es sich um einen Kometen handelte. Während man sich dahin äußerte, daß der „Stern“ doch eigentlich nicht hoch stünde, gaben Knaben, die sich diebisch über die verschiedenen Mutmaßungen freuten, die Aufklärung, daß man an einer Drachenschur eine Laterne befestigt habe. Bei genauerem Hinsehen konnte man dann auch die Umrisse des Drachens, der eben oberhalb der Laterne stand, erkennen. — Gestohlen wurde während des Schützenfestes einem jungen Manne das Fahrrad. — Geschossen hat sich aus Unvorsichtigkeit ein Mann mit einer Pistole in die Hand.

**Oldenburg, 10. Aug.** Gestern war in der „Bavaria“ hieselbst eine große Anzahl Stolz-Schrey'scher Stenographen aus dem Herzogtum versammelt, um über Angelegenheiten ihres oldenburgischen Bezirkes zu verhandeln. Es wurde u. a. beschlossen, die Vertretung des Bezirkes dem Oldenburgischen Zentral-Verein für vereinfachte Stenographie zu übertragen und den Vorstand dieses Vereins durch Zuwahl verschiedener Herren aus den hiesigen und auswärtigen Ortsvereinen zu erweitern. Nach Vornahme der erforderlichen Wahlen und Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung wurde noch über die nächste, im Oktober abzuhaltende Bezirksversammlung beraten. — Den geschäftlichen Verhandlungen folgten Spaziergänge und ein gemütliches Beisammensein.

**Oldenburg, 12. August.** Aus der Haft entlassen ist heute der Mediziner Biermann, nachdem er eine einwöchige Haftstrafe verbüßt hat und seinem Ersuchen um Verweisung seiner übrigen Strafen stattgegeben worden ist.

**Oldenburg, 12. August.** Die Großherzogliche Yacht „Benjahn“ begleitet heute das Schulschiff auf der Ausreise nach Christiania und kehrt morgen nach Kiel zurück. Von dort werden Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin und Se. Königl. Hoheit der Erb-Großherzog in Begleitung der Hofdame Fräulein v. Joannits und des Oberhofmarschalls v. Wedderkop sich am 14. ds. Mts. nach Rabensteinfeld zum Besuch Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin begeben. — Die „Benjahn“ mit Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog an Bord geht am 14. d. Mts. von Kiel aus in See; am 15. d. Mts. werden Se. Königl. Hoheit der Großherzog die Insel Wangerooge besuchen und am 16. d. Mts. vormittags 8 Uhr, in Oldenburg eintreffen, um Se. Königl. Hoheit den Prinzen Albrecht von Preußen zu begrüßen. (G. A.)

**Zever, 9. August.** Eine mythische Geschichte wurde vor einigen Tagen im benachbarten Cleverns entdeckt. Dort fand, wie das „Z. W.“ erzählt, der Landwirt Onke Janzen auf den von Menno Freese gepachteten Fändereien eine bewohnbare Hütte. Dieselbe war mitten in einem Roggenkamp in Husum errichtet, mit einem Bettlaken überdacht und an einer Seite mit Segeltuch geschützt. In der Hütte war aus Gras, Roggen usw. ein weiches Lager hergerichtet, das mit einer großen Schürze zugedeckt war. Ein Rind Brot, eine Walschale, ein Eimer, eine Anzahl Säcke und andere Sachen vervollständigten den Inhalt der Wohnung, die offenbar zwei Menschen beherbergt zu haben schien. Das Auffälligste war, daß in der Hütte

auch Landkarten vorhanden waren, die ein geographisches Studium erleichterten und neben alten und neuen Veräumnislisten aus der Cleverner Schule geflohen worden waren, während die erwähnten Säcke Eigentum des Müllers H. Onken in Cleverns waren. Der Entdecker findet sonderbaren Behauptung und ihres noch sonderbarerem Inhaltes erhaltene Anzeige bei der Gendarmerie, der es hoffentlich gelingen wird, Licht in soviel Mystik zu bringen.

**Zever, 11. August.** Der Markt bot dasselbe Bild wie die vorigen. Die Preise waren im ganzen etwas niedriger. Eine hochtragende rotbunte Kuh wurde von Herrn Hufemann für 670 M. gekauft. Der Auftrieb bestand in einigen hundert Stück Hornvieh, ebensoviel Schweinen und einer Anzahl Schafe. Mit der Bahn wurde eine Menge Zuchtvieh verladen.

**Altjührden, 11. August.** Niedergebrannt sind heute das Wohnhaus und der Stall des Landmanns Pieper. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt.

**Gloppenburg, 10. August.** Am Samstag wurde aus von einem hiesigen Einwohner ein 15 Pfund schwerer Kohlkopf vorgezeigt, und dabei versichert, daß dies noch nicht der größte in seinem Garten sei. Entsprechend dicke Kartoffeln hatte der betreffende Herr auch aufzuweisen.

### Vermischtes.

— Ein teurer Kuß! Vom Schöffengerichte zu Nürnberg ist ein Monteur wegen „Beleidigung“ zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte der Schwester seiner Witwifrau, einer häßlichen Küchenfee, trotz ihres Sträubens einen Kuß gegeben, worauf das Mädchen bei Gericht Klage wegen Beleidigung erhob. — So eine Kraßbürste!

### Litterarisches.

Im Verlage der Schulze'schen Hof-Buchhandlung in Oldenburg ist erschienen:

„Alt-Oldenburg.“ Gesammelte Aufsätze zur Geschichte von Stadt und Land. Von Georg Sello. Mit 3 Bignetten, 2 Tafeln und 1 Stadtplan. Gr. 8<sup>o</sup>, Eleg. brochiert M. 3.—. In Orig.-Einb. M. 4.—.

Die unter dem bezeichneten Titel „Alt-Oldenburg“ hier vorliegenden interessanten geschichtlichen Aufsätze aus der berühmten Feder des verdienstvollen Oldenb. Archivrats Dr. G. Sello enthalten eine treffliche Auswahl älterer und neuerer Skizzen zur Geschichte des Oldenburger Landes in seiner Einteilung nach engerscher, westfälischer und friesischer Stammsorte. Sie behandeln das Kloster Rastede — den letzten Freiheitskampf der Friesen zwischen Wefer und Jade — das Schloß zu Oldenburg — Wilderhausen — Graf Anthon Gnothers großer Lustgarten — die Oldenburger im Türkenkriege 1664 — Im Fluge durch den Ammergau ins Fieverland — Cornelis Floris in Friesland — die Burg zu Zever.

Alle miteinander sind diese Abhandlungen nicht als Zeitvertreib müssiger Stunden zusammengetragen, sondern die Ergebnisse ernster archaischer Forschung und Bemühung um geschichtliche Wahrheit und dabei in sehr anziehender, gefälliger Form gestaltet, so daß sie weit über die Grenzen ihrer engeren oldenburgischen Heimat hinaus nicht allein Geschichtsforscher von Fach, sondern alle gebildeten Kreise, in denen der historische Sinn entwickelt ist und welche mit dem Verfasser in

der wahrhaftigen, weder sentimental- selbstgefälligen noch schönfärblich-überschätzenden Darstellung der Heimatsgeschichte die vorachtsigste Grundlage erwärmender, schaffensfreudiger Heimatsliebe erblicken, sehr interessieren werden.

### Neueste Nachrichten.

**Hamburg, 12. Aug.** Ein Maximum von über 765 mm liegt über Nord-Oesterreich, Minima von unter 755 mm über Finnland und, nordostwärts fortschreitend, über dem Oseingang zum Kanal. In Deutschland ist das Wetter im Nordwesten kühler, regnerisch, sonst heiter und wärmer. Meist kühleres Wetter mit Regenschauern ist wahrscheinlich.

**Paris, 11. August.** Der Bahnhof Menilmontant, wo beide Züge in Brand gerieten, ist fast vollständig zerstört. Die wenigen Ueberreste sind ausgebrannt und verborgen, die Bahnhofsubr ist auf 9 Uhr 25 Minuten stehen geblieben. Die beiden Züge bilden einen Trümmerhaufen von verbogenen und zerbrochenen Eisenteilen. Die Fensterscheiben sind zerschmolzen und zu großen Glasplatten geworden. Die Drähte der elektrischen Leitung hängen über die Mauern herab. Die Feuerwehr wirft noch immer Wasserfluten auf die Trümmer. Merkwürdigerweise ist die Hitze an Stellen, wo das Feuer besonders heftig ist, weniger groß als an der Station Couronnes, wo es eigentlich nicht zum Ausbruch kam. Nach der Meinung der Ingenieure trägt der Luftzug die ganze Hitze nach dieser Seite. Der Ministerpräsident besichtigte auch den Bahnhof Menilmontant und besonders die Stelle, wo die Leichen gefunden und geborgen wurden.

**Paris, 12. August.** Wie nunmehr festgestellt ist, betrug die Zahl der bei dem Unglück Umgekommenen 85, von denen bis 10 Uhr Abends 79 rekonnoziert waren.

**Paris, 12. August.** Gestern Abend um 6 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Stadtbahnhof Place Cernus ein ähnlicher Unfall wie der gestrige, aber ohne erste Folgen. Auf einem Motorwagen entstand ein Brand, der alsbald gelöscht wurde, aber doch Anlaß zu einer Panik unter den Fahrgästen gab. Zwei Damen sprangen aus dem Wagen und erlitten dabei leichte Verletzungen.

**London, 12. August.** Die Fremden-Einwanderungskommission empfiehlt, daß die Einwanderung gewisser Kreise Fremder unter staatliche Ueberwachung gestellt wird. Ein Einwandereramt soll errichtet werden, um den Zutritt von Personen schlechten Charakters, die dem Staate lästig werden könnten, sowie von solchen, die an ekelerregenden und ansteckenden Krankheiten leiden, zu verhindern. Die Kommission stellt fest, daß die letzten Zunahmen der Einwanderung hauptsächlich dem Zustuß russischer und polnischer Juden zuzuschreiben sei und empfiehlt besonders eine Ueberwachung dieser, aus dem östlichen Europa kommenden Einwanderer. Die Schiffseigentümer sollen angehalten sein, die Einwanderer gegebenenfalls nach dem Einschiffungshafen zurückzubringen. Alle Einwanderer sollen, wenn sie irgend eines Vergehens schuldig erkannt sind, eingeschrieben werden. Der Richter soll befugt sein, die Einwanderer zum Verlassen des Landes anzuhalten, wenn dieselben nicht gehorchen, sollen sie als Landstreicher behandelt werden.

**New York, 11. Aug.** Es verlautet, die Cunard-Linie wird den Dienst zwischen Boston und dem Mittelmeer ansagen.

lärtliche Vergangenheit auch jetzt noch zeigen zu können. Ein elegantes Aeußere, ein lebenswürdiges Wesen trugen ferner dazu bei, ihn bald sympathisch zu machen. Weder Vater noch Mutter hatten einen Tropfen gallischen Blutes in den Adern, auch Jean war dunkelblond, wie sie es gewesen waren. Wer es nicht wußte, daß er ein Franzose war, hätte ihn ebenso gut für einen Deutschen halten können.

Die ersten Worte galten den Angehörigen. Dann setzte Jean hinzu: „Und wissen Sie, Onkel Ruffler“ — er stockte mit einem ungewissen, tragenden Lächeln, als er die von Kind auf gewohnte Anrede gebrauchte.

Auch Herr Ruffler lachte, und eine freundige Herzlichkeit brach bei ihm durch: „Sage nur Onkel, Jean, wie bisher, bis Du das Recht hast, einen anderen Namen zu wählen.“

Stämmisch drückte Sandal ihm die Hand. „Sie erlauben mir es also, Onkel Ruffler, um Madeleine's Hand zu bitten?“

„Warum sollte ich es nicht? Du weißt, Jean, nie werden meine Frau und ich Madeleine zwingen, einem Gatten die Hand zu reichen, den sie nicht liebt, oder worum solltest Du ihre Neigung nicht erringen können?“ Er musterte die schlante, elastische Gestalt wohlgefällig.

„Tausend Dank, Onkel Ruffler! Ich habe ja nie

daran gezweifelt, daß Sie mir wohlwollen, ich hoffe daselbe auch von Madame Ruffler, auch Frau von Marigny hat meinem Vater empfohlen, ich sollte mich um die schöne Madeleine bewerben, aber die Verhältnisse hier in Metz haben sich in den Jahren, in denen ich fern gewesen, doch so geändert, daß ich nicht wußte, ob die alte Freundschaft zwischen unseren Familien die ungetrübte geblieben wäre.“

Herr Ruffler hatte hoch aufgehört, als Sandal den Namen Marigny genannt hatte. Anne von Marigny hatte die Bewerbung um Madeleine's Hand empfohlen? Wohl auch gar angeregt? Was hatte das nun wieder zu bedeuten?

Und in diesem Augenblick fiel dem alten Herrn auch die politische Stellung Sandal's ein. . . . Anne von Marigny war nach seiner festen Ueberzeugung alles Andere eher, als eine Abenteuerin, doch etwas Geheimnisvolles hatte sie in den letzten Jahren umgeben. Lag etwa dem Gedanken, Madeleine und Jean zu vereinigen, ein bestimmter Plan zu Grunde?

Er wollte darüber doch etwas näheres zu erfahren suchen. . . .

„Mein guter Jean, gib' Dich keinen Sorgen hin, unsere Einwilligung hast Du. Alles kommt auf Madeleine an. Auch Anne von Marigny's Empfehlung war nicht notwendig, obwohl es mich freut, daß sie so an

Madeleine's Glück denkt. Nur —“ Er hielt überlegend inne.

„Nur, Onkel Ruffler?“ fragte Jean erwartungsvoll. „Nur hätte ich eigentlich von Anne am Wenigsten erwartet, daß sie sich als Ehestifterin zeigen würde. Ich weiß ganz genau, wie das einfrige Fräulein von Perrier sich wieder und immer wieder wertete, ihre Hand einem Lebensgefährten zu reichen, dessen Alter ungefähr dem ihrigen entsprach, und schließlich nahm sie ja auch den alten Colonel, der den Jahren nach recht gut ihr Vater hätte sein können. Daß sie, die doch immer noch dieselbe wie früher zu sein scheint, es jetzt so eilig hat, meine Madeleine unter die Haube zu bringen, das wundert mich.“

Jean war etwas verlegen geworden.

„Frau von Marigny ist Ihrer Familie nahe befreundet, Onkel Ruffler, und auch meinem Vater ist sie eine aufrichtige Freundin.“

„Stimmt, mein Junge!“ sagte Ruffler kräftig, „aber gerade diese Freundschaft hat Anne immer veranlaßt, sich nicht in solche Familien-Angelegenheiten zu mischen.“

„Darf ich zu Ihnen offen sein, Onkel Ruffler, ganz offen?“

„Gewiß, lieber Jean. Keinen größeren Dienst kannst

### Kirchennachricht.

Sonntag, den 16. August:  
9 1/2 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pastor Koch aus Cleverns.  
(Wahlpredigt.)

### Seepolizei-Verordnung

betrifft Verbot des Passierens, Kreuzens, Unterns zc. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

In den Monaten August und September hält die II. Matrosen-Artillerie-Abteilung auf der Jade an einigen Tagen Schießübungen ab.

Das gesamte Schießgebiet ist begrenzt im Norden durch den Breitenparallel der Tonne 12 bzw. 17, im Süden durch denjenigen von Tonne 18 bzw. Verbindungslinie Pumpstation — Tonne 23.

Schießpausen finden statt an den einzelnen Tagen von 7.30 Uhr bis 8 Uhr vormittags, 1 Uhr bis 1.30 Uhr und 4 Uhr bis 4.30 Uhr nachmittags. Passierende Schiffe müssen das Schießfeld bei Beendigung der Schießpause geräumt haben.

Als Zeichen für die Schiffe und Fahrzeuge weht, solange geschossen wird, im Fort Heppens bzw. linke Flügelbatterie oder Küstertiel ein roter Doppelstander am Flaggenmast, dessen Niedergehen die Beendigung des Schießens bedeutet. Wird Ständer Z halbgelobt, so bedeutet dies eine kurze Unterbrechung des Schießens, und dürfen, während Ständer Z halb weht, nur Kriegsschiffe, Post- und Passagierdampfer passieren. Geht Ständer Z jedoch wieder vor, ehe dieselben das Schießfeld erreicht haben, so dürfen sie nicht in dasselbe eintreten.

Das Auffuchen der Geschosse während der Schießübung ist streng verboten und wird das Schießfeld erst vom 15. September ab freigegeben.

Zivilpersonen, welche blindgegangene, scharf geladene Granaten finden, haben dem Artilleriedepot von Wilhelmshaven davon Mitteilung zu machen und den

Ort durch eine eingesteckte Stange zc. zu bezeichnen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Bewegung solcher Geschosse, sowie ein Herauslösen des Zünders mit der größten Gefahr verbunden ist. Die scharfen Granaten sind daran zu erkennen, daß dieselben an der Spitze mit einer Zündvorrichtung versehen sind an den freiliegenden Eisenteilen roten Bleimengenantrieb haben und an der Spitze in einer Länge bis zu 5 cm schwarz gemalt sind.

Betreffs Findexlöcher für wieder gefundene Geschosse wird auf die Bekanntmachung in der Seepolizei-Verordnung vom vorigen Jahre verwiesen. Zudem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegsschiffe vom 19. Juni 1883, R. G. Bl. Fol. 105 N. 1493, das Passieren, Kreuzen, Untern zc. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Schießfeld bis zu dem oben bezeichneten Termin verboten, solange der rote Doppelstander im Fort Heppens bzw. Küstertiel oder in allen Forts weht.

Zur Durchführung vorstehenden Verbots fungieren als Polizei-boote auf dem Wasser Minenleger unter dem Kommando von Feuerwekern, Feldwebeln und Vizelfeldwebeln bzw. Unteroffizieren. Den Anordnungen derselben ist sofort und unbedingt Folge zu leisten.

Ebenso sind die von der Küste durch Signale gegebenen Befehle sofort zu befolgen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sowie gegen die Befehle und Anordnungen der Führer der Polizei-boote werden auf Grund des § 2 des angezogenen Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 M oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 10. Mai 1903.  
Kaiserliches Kommando  
der Marinestation der Nordsee.

Mit. Elsflath, 1903, August 1.  
Vorstehende Seepolizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.  
Suchting.

### !! Täglich frisch !!

**Roggen-Gemischtbrot**  
(reine Mischung von bestem Weizen- und Roggenmehl), leicht verdaulich, für Magenranke sehr zu empfehlen.

**J. D. Borgstede.**  
NB. Man achte auf das **Gewicht** dieses, sowie des gewöhnlichen Roggenbrodes und stelle Vergleich gegen Konkurrenzfabrikate an.

Zu verkaufen  
12 fünf Monate alte Schweine, beste Sorte.  
Neuenbrot. H. Suhr.

### Rattengift „Ackerlon“

ist das sicherste Mittel zur schnellen und vollständigen Ausrottung der schädlichen Ratten und Mäuse. Dieses Gift wurde von der Hamburger Staatsbehörde geprüft und die absolute sichere Wirkung anerkannt.

Von großer Bedeutung für Landwirte.  
Poclet 60 h bei  
J. D. Borgstede.

Zu vermieten  
auf Mai die von Herrn Bulling benutzte **Oberwohnung.**  
Doris Heye.

Bin zurückgekehrt.  
**Dr. Glüsing.**

**Frauenarzt Dr. Arndt,**  
Bremen, Bornstr. 16,  
von der Reise zurück.

**Sienen** bei Elsflath.  
Sonntag, den 16. August:

**Ball,**

wozu freundlichst einladet  
H. Schumacher.

**Hôtel „Zum Lindenhof“.**  
Sonntag, den 16. August,  
von Nachmittags 4 Uhr an:

**Großer Ball,**

wozu freundlichst einladet  
H. Kröpeke.  
Dienstboten dürfen nicht zugelassen werden.

Verlobungs-Anzeige.

Bertha Brumund  
Conrad Poock

Verlobte  
Elsflath Lünen, Westfalen  
im August 1903.

Angel. und abgeg. Schiffe.

Port Natal, 12. Aug. nach  
Concordia, Peters Lybee f. O.

In See gesprochen:  
Titania, 4. Aug., 44° N.  
Solide, 2. Juli, 36° S., 54° W.

Du mir erweisen und in unser aller Schätzung wirst Du damit nur noch steigen.“

„Also, Frau von Marigny machte in ihrem Briefe an den Papa einige Andeutungen, daß es nicht mehr ungewöhnlich sei, wie junge lothringische Damen deutschen Herren zum Altar folgten. Und sie, eine so gute Patriotin wie auch sie, könne einen solchen Schritt nicht mißbilligen, sie habe bei ihrem letzten Besuch an der Wofel deutsche Offiziere kennen gelernt, die ebenso tüchtig, wie lebenswürdig seien. Mabelleine Ruffler und ihre Eltern könnten diese wohl befähigten, denn in ihrem Hause wohne eine dieser Herren!“

Ruffler lachte herzlich. „Und da wurdst Du eifersüchtig, Jean?“

„So etwas ähnliches allerdings, Onkel Ruffler! Aber nicht wahr, ich darf darauf rechnen, daß Du diese Mitteilung nicht falsch deutest?“

„Im Gegenteil, ich freue mich! Denn worauf diese Diplomatin Anne hinaus will, das ist doch ganz sonnenklar!“

Jean sah ihn fragend an.

„Frau von Marigny schreibt, sie könne die Vermählung von lothringischen Damen mit deutschen Herren nicht mißbilligen, eine so gute Patriotin wie auch sie. Merkst Du nicht, lieber Jean, was sie damit bezweckt? Sie wollte jede Ansicht auf eine Verbindung zwischen diesem deutschen Herrn, den ich übrigens in jeder Weise hochschätze, und der diese Achtung im vollsten Maße verdient, verhindern, eben, weil sie eine so glühende Patriotin ist, wie — —“ Er stockte.

„Wie?“ fragte Jean Sandal.

„Nimm's mir nicht übel, Jean, wie Dein Vater, mein wackerer Freund, der nicht viel über diesen Punkt spricht, um so mehr aber darüber denkt.“

„Und das ist doch kein Unrecht?“

„Ganz gewiß nicht bei Euch jenseits der Grenze. Aber wenn ich bitten darf, und darin wirst Du mir wieder Recht geben, Jean, hier, diesseits der Grenze, wollen wir dies Thema ruhen lassen. Vermischen wir nicht Politik und Herzenssache. Die Sandals und die Rufflers sind immer gute Freunde gewesen und werden es bleiben.“

Er reichte ihm die Hand, und Jean schlug kräftig

ein, wenn er auch im Herzen nicht jedes Wort von Mabelleines Vater unterschrieb. Aber Ruffler hatte darin Recht, man konnte das Gespräch über dies Thema hier ruhen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

\* Die Zahl der auf Grund des Invaliden-Versicherungsgesetzes zu leistenden Renten steigt ganz beträchtlich. Während sie, soweit die laufenden Renten in Betracht kommen, am 1. Juli 1902 sich noch auf 718 370 bezifferte, mochte sie — nach der „Voss. Ztg.“ — zum gleichen Zeitpunkte des Jahres 1903 schon 800 136 aus, war also ganz bedeutend gestiegen. Zum allergrößten Teil entfällt die Steigerung auf die Invaliden-Renten. Neben ihnen geht die Zahl der Krankenrenten, die durch das neue Gesetz in ihrer jetzigen Gestalt geschaffen wurden, in die Höhe, wenn auch der Natur der Sache nach mäßiger. Demgegenüber hält noch immer die Abnahme bei den Altersrenten an, sie betrug im letztverflohenen Jahre 9530. Jedenfalls wird man gut tun, mit einer jährlichen Steigerung der gesamten laufenden, auf Grund des Invaliden-Versicherungsgesetzes zu zahlenden Renten um mehr als 80 000 M zu rechnen. Nachdem am 1. Juli 1903 die Zahl von 800 000 laufenden Renten überschritten war, wird man demgemäß mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen können, daß zum Schluß des Jahres 1905 die erste Million erreicht wird. Das ist ein Ehrenstein in der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung.

Der deutsche Handwerkskammervorstand, der im September in München stattfindet, wird sich, wie die Nationalztg. hört, mit einer Frage von ganz hervorragender Wichtigkeit beschäftigen, und zwar mit einem Vorschlage, zur Schaffung einer obligatorischen Versicherung der Handwerker gegen Alter und Invalidität. Und zwar sollen — nach dem gemachten Vorschlage, der selbstverständlich in keiner Weise verbindlich ist, die Handwerker mit weniger als 2000 Mark Jahres Einkommen bei der allgemeinen Invaliden-Versicherungs-Anstalt für Arbeiter, die mit mehr als 2000 Mark Einkommen bei einer selbstständigen Anstalt versichert werden. Wir haben hierzu zu bemerken, daß die Vor-

bedingung für eine Handwerkerversicherung obligatorischen Charakters auch eine Handwerkerversicherung sein muß, welche das ganze Handwerk umfaßt. Wir befürworten dies nicht, weil wir eine Abgrenzung zwischen Handwerker- und Arbeiter-Anstalt wünschen, sondern weil die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes völlig und unzweideutig klargestellt werden muß. Das ist keine Klassen-Forderung, nur eine solche der Gerechtigkeit.

Der Blindgänger. Zwei Soldaten vom 24. Infant. Regiment in Neu-Ruppin hatten vom Übungsplatz in Züterbog ein nicht freigesetztes Schrapnell mit nach Hause gebracht. Als Beide in der Werkstoff des Vaters des einen das Geschos untersuchten, explodierte es. Die Wirkung war eine entsetzliche. Dem Soldaten Dreyer wurde, wie dem Berl. Vol.-Anz. geschrieben wird, der Unterleib von 35 Kugeln der Schrapnell-Ladung aufgerissen und das Zwerchfell durchbohrt. Zwei Finger und die Nase sind dem Unglücklichen förmlich abgerissen, die Augen sind vollständig verbrannt worden. Sein Kamerad ist von etwa zehn Kugeln getroffen und durch Sprengstücke des Geschosmantels schwer verletzt. Der rechte Unterarm wurde ihm gespalten und abgerissen, und die linke Hand zerschmettert. Beide Verwundete erlagen bald ihren gräßlichen Verwundungen.

Aber das Kind . . . ! Die Bauarbeiterin Bistopad in Wien erschien, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, nach dreimaliger Abstrafung wegen Bettelns neuerdings als Angeklagte vor dem Bezirksgerichte. Sie gab zu, gebettelt zu haben: „Was soll ich tun? Ich hab' zwei Kinder. Der Bub“, sie trug den Knaben auf den Armen — „ist blind. Eine Kostfrau nimmt ihn nicht. Ich kann nicht in die Arbeit gehen, weil wir das Kind niemand abnimmt. (Weinend): Es bleibt mir nichts, als daß ich mit dem Bub in's Wasser geh.“ Der Bachmann Fürsche bezeichnet die Angeklagte als eine „professionelle“ Bettlerin. Der Richter verurteilte die Bistopad zu 4 Tagen strengen Arrests. „Ich werd“, sagte sie beim Abgehen, „probieren, wieder auf einem Bau zu arbeiten, aber das Kind . . . !“

Erbschütterungen werden aus Italien gemeldet, nachdem aus Portugal gleiche Meldungen gekommen. Deutschland hatte dafür heftige Gewitter.